

schen finden sich auch weniger bekannte Bauwerke wie die Pulverfabrik Rottweil mit ihren von den Ausgrabungen in Babylon 1912 geprägten, eng gestaffelten Lisenen, den gewellten Geländerstäben und dem expressiven Kesselhaus. Im Detail zeigt sich ein knitzer Sinn für Humor, wenn etwa am schmiedeeisernen Gitter des Hauses Fritz Roser eine Rose auf den Bauherrn verweist oder Bonatz selbst vom Kapitell des Baseler Kunstmuseums herab predigt, das Modell eben dieses Museums vor sich: Die natursteinverkleidete Anlage mit ihrer symmetrischen Fassade über einer Arkade wurde von den modernen Architekten der Zeit heftig angefeindet. *Dietrich Heißenbüttel*

*Stefan Lang* (Hrsg.)

**Wie wäscht man ein Kettenhemd?  
Schüler stellen Fragen zur Stauferzeit – Historiker antworten.**

*(Veröffentlichungen des Kreisarchivs Göppingen, Band 17). Kreisarchiv Göppingen 2014. 224 Seiten mit zahlreichen meist farbigen Abbildungen. Pappband € 14,-. ISBN 978-3-87437-566-5*



Den Anstoß zu diesem Buch gab ein Problem, dass sich im Göppinger Stadtmuseum stellte. Dessen Leiter, Dr. Karl-Heinz Rueß, hatte für den Dokumentationsraum zur Stauferzeit

ein mittelalterliches, aus der Stauferzeit stammendes Kettenhemd erworben, das wie üblich aus vielen, zehntausenden von kleinen Eisenringen bestand. Es war ein schönes Ausstellungsobjekt, doch haftete diesem ein merkwürdiger, sehr penetranter Geruch an, zudem war es ziemlich fettig. Versuche, es mit herkömmlichen Mitteln zu säubern, scheiterten. Auf Seife, Wasch- und Spülmittel reagierte es allergisch mit Rost. Wie also wusch man im Mittelalter ein Kettenhemd? Und aus dieser einfachen Frage, die schließlich auch den kenntnisreichen Antwortgeber fand, erwuchs die Idee

zu einem spannenden Projekt. Im Frühjahr 2013 forderte das Göppinger Kreisarchiv die Schüler des Landkreises auf, ihm Fragen zur Stauferzeit, zur Familie, zum mittelalterlichen Alltag zu stellen. Und – man staune – beinahe 200 Antworten bzw. Fragen sind bis zum Sommer des Jahres eingegangen. Davon wiederum wählte das Archiv die spannendsten und interessantesten 30 aus und gab sie an renommierte Kenner zur Beantwortung weiter. Die Fragen hören sich oft verblüffend einfach und einleuchtend ein und bei vielen denkt man, ja, das wollte ich doch auch schon immer wissen, diese Frage liegt doch auf der Hand, beispielsweise: Warum nennen sich die Staufer «Staufer»? Woher wusste man in der Stauferzeit, wie spät es ist? Wie konnte man ein Reich regieren, wenn man immer auf Reisen war? Was spielten die Kinder in der Stauferzeit? Wie sind die Wappen der Ritter entstanden?

Elf Stauferkenner haben sich dann dieser Fragen angenommen und diese allgemein verständlich, umfassend, aber doch nicht aus- oder abschweifend auf wenigen Seiten beantwortet, die dann noch mit Bildern illustriert und veranschaulicht wurden. Zu den Autoren zählen bekannte Professoren – Knut Görich (München), Jan Keupp (Münster), Bernd Schneidemüller (Heidelberg), Wolfgang Stürmer (Stuttgart) – ebenso wie jüngere Nachwuchswissenschaftler – Martin Gerstenberg, Stefan Kötz, Nina Kühnle, Michael Weidenbacher – wie die Koryphäen vor Ort: Stefan Lang, Reinhard Rademacher und Walter Ziegler. Herausgekommen ist dabei ein wunderbares, abwechslungsreiches und vielfältiges «Kaleidoskop» der Zeit des hohen Mittelalters. Wer nach der Antwort auf jene Frage sucht, die den Anstoß zum Buch und ihm dann den Titel gegeben hat, der wird sie auch finden, nämlich als Antwort auf die Frage des Schülers Nicolas Knoblauch aus Deggingen «Warum rostet eine Ritterrüstung nicht?»

Alle Antworten wenden sich natürlich an die Schüler und Schülerinnen, die die Fragen aufgeworfen haben. Deshalb gehen auch alle Autoren alters- und kindergerecht auf die Themen ein, schreiben allgemein ver-

ständig und kurzweilig. Doch ist dieses Buch für Erwachsene nicht minder lesenswert. Wer sich für die Stauferzeit interessiert, ihm eröffnet dieses Buch einen ganz neuen, zudem außerordentlich interessanten Weg des Zugangs in jene glanzvolle Epoche schwäbischer und deutscher, ja europäisch-abendländischer Geschichte.

*Wilfried Setzler*

*Olaf Erik Manz*

**Tuttlinger Verwandtschaften.  
Barack Obama und Tuttlingen.**

*Sonderausgabe der Tuttlinger Heimatblätter. Stadt Tuttlingen 2014. 384 Seiten mit 16 Abbildungen. Broschur € 10,90.*

Nach der Wahl von Barack Obama zum Präsidenten der Vereinigten Staaten 2008, erst recht nach seinem ersten Deutschland-Besuch 2009, überboten sich die Medien darin, deutsche Wurzeln Obamas zu finden. Der inzwischen verstorbene amerikanische Genealoge W. A. Reitwiesner stellte eine Ahnentafel des US-Präsidenten auf und berechnete, dass 4,5 Prozent von dessen Vorfahren deutsch seien und dass die Deutschen damit an dritter Stelle hinter dem kenianischen Volk der Luo (50 Prozent) und englischen Vorfahren (37 Prozent) liegen.

Zwei Personen, Auswanderer aus Deutschland nach Amerika, nehmen dabei eine Schlüsselstellung ein. Zum einen war das Christian Gutknecht aus dem elsässischen Ort Bischweiler mit seiner Frau Maria Magdalene Grünholtz, die 1749 nach Amerika auswanderten, wobei sich in den nachfolgenden Generationen der Name Gutknecht zu Goodknight und schließlich zu Goodnight wandelte. Zu ihren Nachfahren gehörte in der siebten Generation die 1942 geborene Stanley Ann Dunham, die 18-jährig ihren Sohn Barack Obama zur Welt brachte.

Die andere Schlüsselperson in diesem Zusammenhang ist der 1750 aus Besigheim nach Amerika ausgewanderte Johann Conrad Wölflin, der sich in Middletown (Pennsylvania) unter dem Namen Wolfley niederließ. Nachfahrin ebenfalls in der siebenten

Generation ist wiederum die Mutter Barack Obamas, Stanley Ann Dunham. Genealogisch bemerkenswert ist der Großvater der Ehefrau des Auswanderers Wölflin, Bartholomäus Kraft aus Altenstadt (heute Geislingen). Ulrich Binder hat diese Verbindung weiter erforscht und zeigt in einer Studie, dass zahlreiche Personen im Raum Geislingen-Altenstadt vom Ehepaar Jörg Kraft und Agathe Lenz, die um 1539 geheiratet haben, mit Barack Obama verwandt sind, allerdings sehr weitläufig, denn die gemeinsamen Ahnen sind 14 Generationen entfernt.

Ganz ähnlich geht Olaf Erik Manz in dem hier vorliegenden Buch über die Tuttlinger Obama-Verwandten vor. Der 1750 ausgewanderte Johann Conrad Wölflin, in Besigheim geboren, aufgewachsen in Beutelsbach, war der Sohn des Feldchirurgen Johann Martin Wölflin, der an verschiedenen Kriegen in ganz Europa teilnahm und ein sehr bewegtes Leben hatte. Er war 1690 im damals württembergischen Öfingen, heute Ortsteil von Bad Dürkheim, geboren. Seine Eltern waren die Öfinger Bauersleute Conrad Wölflin und Veronica Irion, letztere wiederum Tochter von Christian Irion (1623–1668), Barber, Chirurgus und Bruchschneider in Talheim in der Baar. Dieser gehört mit seiner Frau Anna Grumm aus Tiengen bei Waldshut zu den «schwäbischen Massenahnen», die allein in Tuttlingen, wo die nächsten Generationen der Familie Irion lebten, Tausende von Nachkommen hatten. Und diese Tuttlinger Nachkommen hat nun Olaf Erik Manz in mühevoller Kleinarbeit und mit akribischer Genauigkeit erfasst und einzeln aufgelistet. Ausgehend vom oben genannten Christian Irion, bildet dessen gleichnamiger Sohn, ebenfalls Barber, die erste Generation, die acht Enkel bilden die zweite Generation, die 31 Urenkel die dritte, usw. In der achten Generation sind es 2288, in der neunten 2660 Nachfahren. Erfasst sind «nur» die in Tuttlinger Quellen genannten Personen, immerhin Tausende, und alle stehen in einer Ahnengemeinschaft zum US-Präsidenten Barack Obama. Gemeinsame Blutlinien dürften auf dem Weg durch die

zwölf Generationen von Christian Irion bis zu Barack Obama allerdings eine homöopathische Verdünnung erfahren haben; die Verwandtschaft ist jedenfalls eine sehr, sehr weitläufige.

Das Verdienst des Autors liegt vor allem darin, dass er die familienkundlichen Quellen für Tuttlingen in einer Tiefe und Breite aufgearbeitet hat, wie das sonst nur in kompletten Ortsfamilienbüchern geschieht. Kaum eine der alten Tuttlinger Familien fehlt in dem Buch, und viele Tuttlinger werden hier eine Reihe interessanter Vorfahren entdecken, wobei die ferne Beziehung zu Obama eher in den Hintergrund tritt. Angemerkt sei schließlich, dass die amerikanische Linie Wolfley, die ja die deutsche Linie Wölflin fortsetzt, nicht in allen Teilen gesichert ist. Aber selbst wenn sich hier bei weiteren genealogischen Forschungen Fehler ergeben sollten, die Beziehungen zu Obama also unsicher sind, bleibt der Wert des Buches ungeschmälert, jedenfalls wenn es um das Thema geht, das den Haupttitel des Buches bildet, um «Tuttlinger Verwandtschaften».

Das Buch ist nicht für eine unterhaltsame Lektüre geeignet, es ist eine genealogische Datenbank, deren Daten auf das Wesentliche, d. h. auf die Lebensdaten und den Beruf der genannten Personen beschränkt sind. Selten finden sich biographische Notizen. Datenbanken sind per se langweilig, aber oft ungeheuer nützlich. Das gilt auch hier. Für Angehörige älterer Tuttlinger Familien, ob sie Storz, Teufel, Kaufmann, Stengel, Renz, Held, Bartenbach, Hilzinger, Martin, Rieß oder sonstwie heißen, stellt das Buch eine unverzichtbare und fruchtbare Lektüre dar.

*Günther Schweizer*

*Stefanie Albus-Kötz*  
**Von Krautgärten, Äckern, Gülten und Hühnern. Studien zur Besitz- und Wirtschaftsgeschichte des Prämonstratenserstifts Adelberg im Mittelalter 1178–1535.**

*(Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Band 73). Jan Thorbecke Verlag Ostfildern 2014. 318 Seiten. Pappband € 39,-. ISBN 978-3-7995-5273-8*



Von den schwäbischen Prämonstratenserklöstern erfreut sich bislang nur Obermarchtal einer modernen umfassenden Monographie seiner Geschichte. Zu

Rot an der Rot, Schussenried und Weißenau liegen immerhin gewichtige Aufsatzbände vor, in denen bedeutende Aspekte der einstigen geistlichen Territorien aufgegriffen und abgehandelt sind. Zur Geschichte des Prämonstratenserstifts Adelberg, das unter württembergischer Vogtei stand und deshalb im Gegensatz zu den anderen in der Reformationszeit aufgehoben wurde, konzentrieren sich die bislang erschienenen Publikationen auf seine Gründungsgeschichte im Kontext staufischer Hausmachtspolitik Ende des 12. Jahrhunderts sowie auf sein Ende 1534/35. Die hier nun vorgelegte noch von Sönke Lorenz, dem verstorbenen Direktor des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Tübingen, betreute Dissertation, schließt eine große Lücke lokalhistorischer Forschung.

Nach einer Einleitung zum Forschungsstand und der Quellenlage bietet Stefanie Albus-Kötz zunächst einen fundierten Überblick zur Klostergeschichte. Sie beschreibt den komplizierten Gründungsvorgang und die weitere Entwicklung des Klosters, dem bis 1476, bis zur Verlegung nach Lauffen am Neckar, auch ein Frauenkonvent angehörte. Deutlich wird auch, welche Rolle Adelberg im Kreis der zur «schwäbischen Zirkarie» gehörenden Stifte spielte. Insbesondere die Amtszeit von Leonhard Dürr, dem letzten Abt von Adelberg, war geprägt von einem nach innen gerichteten Herrschaftsausbau und von einem intensiven Engagement innerhalb des Prämonstratenserordens. Umso überraschender erfolgten dann nach 1534 die Durchführung der Reformation und die Säkularisierung des Klosters.

Das Hauptaugenmerk ihrer Arbeit legte die Verfasserin auf die Besitzgeschichte und -verwaltung des Klos-